

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

223 (14.8.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Satz- und Druck: Sammler-Verlag, Karlsruhe
Satz- und Druck: Sammler-Verlag, Karlsruhe

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag, den 14. August 1943

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

Erstausgabe: 1933. Der Führer erscheint wöchentlich 7mal als Morgenszeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, Gauhauptstadt Karlsruhe, Kreisausgabe Bruchsal, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Badolzburg, Kreisausgabe Wehrheim, Kreisausgabe Wehr. Die Hauptausgabe erscheint am Montag in der 2. Auflage. Die Kreisausgaben erscheinen in der 1. Auflage. Die Hauptausgabe wird am Montag kostenlos zugestellt. Die Kreisausgaben werden ermäßigter Grundpreis, nach dem unter der Aufsicht der Reichspostverwaltung steht, zugestellt. Die Hauptausgabe wird am Montag kostenlos zugestellt. Die Kreisausgaben werden ermäßigter Grundpreis, nach dem unter der Aufsicht der Reichspostverwaltung steht, zugestellt.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

17. Jahrgang / Folge 223

London bremst Luftkriegsillusionen ab

Britische Fragen nach der Stärke der deutschen Luftwaffe - Nachdenklichkeit nach dem Schlag von Plymouth

rd. Berlin, 13. Aug. Die Frage ist die deutsche Luftwaffe eigentlich? So lautet neuerdings die Frage, die England in recht erheblichem Maße zu beschäftigen scheint. Der konzentrierte Wirkungsschlag gegen die Luftwaffe in London angeht die angestrichelten Bedeutungen der Schäden nicht abzurechnen mag, hat also ganz offenbar zur Nachdenklichkeit und zur Einsicht geführt. Und auf einmal will man es selbst nicht mehr haben, daß noch vor wenigen Wochen aus britischer Quelle die Ansicht verbreitet worden war, mit der deutschen Luftwaffe könne es nun wohl allmählich zu Ende. Im Gegenteil, Englands Presse und Rundfunk bemühen sich heute sehr ernstlich, die von ihnen einst selbst geförderte Einschätzung der deutschen Luftkriegsmöglichkeiten möglichst rasch wieder auszumergen.

meitens um die völlig unbekannte Größe der unabweisbar bereitgestellten deutschen Reserven an modernen, neuen Kampfflugzeugen für bisher noch nicht in Angriff genommene Aufgaben. Hier allerdings müssen wir selbst schweigen. Aber im Gegensatz zu dem leicht benutzten Sprecher des britischen Nachrichtenbüros tun wir es voller Vertrauen und in der sicheren Überzeugung, daß sich das Kräfteverhältnis in der Luft durchaus nicht zu unseren Ungunsten verschoben hat, auch wenn der britisch-amerikanische Terrorkrieg gegen deutsche Wohnstätten und Frauen und Kinder bisher noch unermüdet blieb. Denn gerade in diesem letzten Punkt, so meinen wir, könnte die Zeit sehr schnell eine wesentliche Veränderung

herausreifen lassen, oder vielleicht sogar schon bis zur Reife gefördert haben.
Tausende Bomben auf feindliche Flugplätze
Ueberfallungsangriff auf Sizilien
* Berlin, 13. Aug. Starke deutsche Kampf-Fliegerverbände unternahmen, wie der Wehrmachtbericht vom 13. August mitteilt, in der Nacht zum 12. August einen großangelegten Ueberfallungsangriff auf mehrere feindliche Flugplätze im Südostraum der Insel Sizilien. Die deutsche Führung hatte seit einiger Zeit durch Aufklärungsflieger genaue Kenntnisse über die auf diesen Plätzen liegenden feindlichen Verbände erhalten. Für den Angriff war eine klare Mondnacht gewählt worden, um einen vollen Erfolg zu gewährleisten. Die

deutschen Kampfpläne flogen in mehreren Wellen an und waren bei sehr guter Sicht viele Tausende Spreng- und Brandbomben aller Kaliber. Ausgedehnte Brandherde und zahlreiche Explosionen wurden in den Abstell- und Kiegeplätzen, auf den Rollfeldern und Startbahnen erkannt. Am freilich verlor der Feind eine große Anzahl Flugzeuge, wahrscheinlich auch erhebliche Munitionsvorräte. Mit blutigen Verlusten in feindlichen Zeltlagern sowie großem Schaden in Feldwerten und Unterkünften ist zu rechnen. Das überraschende Aufbrechen der deutschen Kampfpläne hatte zur Folge, daß die feindliche Abwehr, vor allem die zahlreiche mittlere und leichte Flak, nicht zur Wirkung gelangte.

Bezeichnende britische Mißbegier

Der bekannte Kommentator des britischen Nachrichtenbüros, Lahee Goal, nahm sich am Freitag viel Zeit, um der englischen Bevölkerung die Gründe für diesen, von höchster Stelle ausgehenden Meinungsumschwung verständlich zu machen. Die deutsche Luftwaffe sei heute wie je imstande, so erklärte er, in jeder beliebigen Nacht an jeder beliebigen Stelle in großer Stärke England anzugreifen. Verschiedene englische Minister, so setzte er nicht ganz im Einklang mit der noch unergiebigen gegnerischen amtlichen Beurteilung unserer Luftwaffe von gestern hinzu, hätten das immer betont und deshalb stets unverminderte Vorsichtsmaßnahmen gegen die Verberberung durch deutsche Flugzeuge und besonders gegen Brandbomben angesetzt. Goal schloß mit dem überragend christlichen Eingeländnis, daß heute niemand in England, nicht einmal die Regierung, über die Stärke der deutschen Luftwaffe und die Kapazität der deutschen Flugzeugindustrie Bescheid wisse. Wir würden viel darum geben, so sagte er wörtlich, die genaue Stärke der deutschen Luftwaffe und der deutschen Flugzeugproduktion zu erfahren. Bedauerlicherweise ist man auf deutscher Seite weniger als je geneigt, diese britische Mißbegier zu befriedigen. Aber einige Fingerzeige darf man dem britischen Fragesteller doch erteilen, um seinen Erkenntnisstand weiter zu fördern. Man braucht dazu auch nur auf die allgemein zugänglichen Wehrmachtangaben von allen frontalen Fronten zu verweisen, um das gegenwärtige Kräfteverhältnis in der Luft richtig zu beleuchten.

Darüber muß London unterrichtet sein

Ohne allen großen Mühe wird sich Herr Lahee Goal zunächst einmal von seinen sonstigen Bundesgenossen einige Angaben über die Schlagkraft und Einsatzfähigkeit der im Osten stationierten deutschen Luftwaffe verschaffen können. Schon aus diesen Veröffentlichungen müßte ihm klar werden, daß die Zahl der vielen Bombardiere von deutschen Kampf-, Staff- und Schlachtflugzeugen, die sich an jedem Tage an dieser 2000-Kilometer-Front zum Feindflug in die Luft erhebt, doch wohl weitestgehend im Ansehen übertrifft, das von England aus im Tagesdurchschnitt zu den Terrorangriffen gegen den Kontinent startet. Auch die schmerzlichen Verlustsziffern aus den Seeräumen rings um Sizilien dürften in London vielleicht zwar unvorstellbar, aber ganz gewiß nicht unbekannt geblieben sein, aus ihnen läßt sich immer ersehen, daß Nacht für Nacht zumind. ein volles Hundert und sehr oft weit mehr deutsche Flugzeuge auf englischer Schiffsflotte unterwegs sind. Und schließlich sollte nach Plymouth in England auch kein Zweifel mehr daran vorhanden sein, daß Deutschland ohne einen Rückgriff auf bereitgestellte Reserven und ohne die mindeste Beeinträchtigung der Kampftätigkeit an anderen Fronten auch in England noch sehr erheblich aufzulaufen kann.

Von der Stärke der überall bereitgestellten deutschen Abwehrkräfte wollen wir dabei gar nicht sprechen, denn darüber ist man in England an Hand der eigenen Verlustzahlen wohl selbst hinreichend unterrichtet, und man weiß dort auch sehr genau, daß diese Verteidigungskräfte nicht nur im deutschen Raum, an der französischen Küste, in Holland und Belgien vertrieben, sondern daß sie auch an allen bedeutenden Stellen des Kontinents angetroffen sind, mögen sie nun Ploesti, Kreta oder wie sonst heißen.

Fragen, die nicht beantwortet werden

Aber wir glauben nicht, daß wir bisher Herrn Lahee Goal wirklich die von ihm gemachten Auskünfte erteilt haben. Denn wir ahnen nur, daß sein Denken und Wissen wohl viel stärker um zwei bisher noch nicht berührte Punkte freit, erkens um die weitere Einsatzplanung der deutschen Luftkriegführung und

An einem Tag wurden 380 Sowjetpanzer vernichtet

Schwere Abwehrkämpfe südwestlich Belgorod / Ununterbrochene Angriffe der Sowjets abgeschlagen / 42 Terrorbomber abgeschossen
Deutsche Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen sechs Schiffe mit 33 000 BRZ.

* Aus dem Führerhauptquartier, 13. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Während am 12. August ein Angriff der Feinde keine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe westlich Krasnojarsk ohne Erfolg erzielte, kam es am 13. und am 14. August in der Nähe von Belgorod zu heftigen Kampfhandlungen.
Am 13. August südwestlich Belgorod griffen die Bolschewiken mit starken Infanterie- und Panzerverbänden an und versuchten durch schwere Abwehrkämpfe, verbunden mit Gegenangriffen, wurden die ununterbrochenen Angriffe der Sowjets abgeschlagen, mehrere feindliche Kräftegruppen vernichtet und eine große Anzahl von Panzern zusammengebrochen.
Auch nordwestlich Drel und an der Front südlich und südwestlich Wasma blieben die westlichen Angriffe erfolglos.
Südlich des Ladoga-Sees nahm der Feind nach Beanspruchung neuer Kräfte seine Angriffe erneut an.
Neben schweren blutigen Verlusten verloren die Sowjets am gestrigen Tage an der Ostfront 180 Panzer. Die Luftwaffe entlastete vor allem im Raum von Belgorod die kämpfenden Truppen durch vernichtende Schläge gegen sowjetische Panzerverbände, Infanterie-Ansammlungen und Artilleriestellungen. In Luftkämpfen wurden getötet bei vier eigenen Verlusten 91 Sowjetflugzeuge abgeschossen.
Auf Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Deutsche KampfFliegerverbände griffen in der Nacht stark beleagerte Flugplätze des Feindes an und verursachten durch Spreng- und Brandbomben erhebliche Zerstörungen unter den abgetakelten Flugzeugen und an den Flugplatzanlagen. Im Seegebiet bei Catania beschädigte die Luftwaffe am Tage durch Bombenwurf einen feindlichen Zerstörer. Bei der Abwehr von Luftangriffen auf das italienische Festland wurden getötet deutsche Jäger sieben Flugzeuge am 13. August.
In der Vormittagsstunden des 12. August drangen feindliche Fliegerverbände unter dem

Schutz der Wolken in das westliche Reichsgebiet ein und warfen an mehreren Orten, besonders über Bonn und Wahn, Spreng- und Brandbomben. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten 87 feindliche Flugzeuge, in der Nähe viermotorige amerikanische Bomber.
In der vergangenen Nacht flogen einige feindliche Flugzeuge in das Reichsgebiet ein und verursachten geringe Sachschäden. Ueber den besetzten Westgebieten spürten Jagd- und Flakartillerie fünf britische Bomber ab.
In der Nacht zum 13. August griffen deutsche Flugzeuge Einzelziele in Südostland mit Bomben an.
Deutsche Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen im Atlantik und im Mittelmeer sechs Schiffe mit 33 000 BRZ, und beschädigten ein weiteres durch Torpedotreffer.
* Berlin, 13. Aug. Die Bolschewiken haben im bisherigen Verlauf ihrer Sommeroffensive

so gewaltige blutige Verluste erlitten, daß bei den jüngsten Kämpfen das Misverhältnis zwischen Material und Infanterieeinheit beim Feind immer auffälliger in Erscheinung trat. Schon bei den Gefechten der letzten Tage südlich und südwestlich von Wasma und von Belgorod war die Verschlebung des Schwergewichts auf technische Kampfmittel beobachtet worden, doch auch in der am 12. August wieder neu aufflammenden Schlacht am Kuban-Trüdenkopf ergab sich das gleiche aus zunehmendem Menschenmangel des Feindes entstehende Kampf- bild. So wurde z. B. der Abschnitt eines deutschen Infanterie-Regiments innerhalb von 40 Minuten von vielen Tausenden von Granaten beschossen und gleichzeitig von fast 200 Schlachtflugzeugen angegriffen. Nach dieser harten Feuerbereitung griffen aber nur zwei schwache Schützenbataillone an, die glatt abgewiesen wurden.

Luftterror bejorgt Geschäfte der Bolschewisten

Engländer und Amerikaner schalten sich aus der Reihe der Kulturnationen aus

* Bukarest, 13. Aug. Der offizielle "Zimpul" befaßt sich in seinem Leitartikel mit dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung und mit der englischen und amerikanischen Hoffnung, durch den Luftterror den Krieg zu entscheiden. Das Blatt schreibt u. a.: "Es gibt heute Heresie, in denen die Weltöffentlichkeit, daß man Städte des Feindes mit guter Wirkung bombardiert haben, nichts anderes bedeutet als daß ganze Stadtviertel armer Leute verpöbelt, Kirchen vernichtet, Krankenhäuser zerstört, Schulen ausgetilgt und Tausende von Frauen und Kindern getötet worden sind. Es gibt kriegsführende Staaten, die heute, in einer Zeit, die so viel Tapferkeit kennt, aber auch so viel Gemeinheiten, entschlossen scheinen, eine

solche Kampfstrategie nicht nur zum wichtigsten, sondern zum einzigen Mittel der Niederbringung des Gegners zu machen. Eine Armee, die den Frieden diktieren will, weil sie so viele Frauen und Kinder getötet hat und so viele Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hat, nicht erwarten, daß man ihre Fahnen mit Achtung grüßt. Die sogenannte Luftoffensive ist eine Neuverprobe. Wenn sich aber die Kriegsführung auf die Anwendung dieser Kampfmitel konzentrieren sollte, dann wird unser Kontinent, der so viele geistige Werte birgt, eines Tages dem vollkommenden Frieden haben, nämlich den Frieden der Wüste. Das gerade aber ist es, was dem östlichen Verbündeten der sogenannten "Demokratien" gefällt."

Auch das slowakische Blatt "Garbica" befaßt sich mit dem anglo-amerikanischen Luftterror und schreibt: Die Kriegsergebnisse zeigen immer mehr, daß sich die Engländer und Amerikaner aus den Reihen der Kulturnationen ausschalten. Die Kriegsführung ist von einer solchen Brutalität und Rücksichtslosigkeit, von einer berartigen Unmenschlichkeit, daß man kaum mehr von Soldatentum sprechen kann. Mit derartigen Mitteln versuchen sie, den Geist der europäischen Völker zu brechen und sie in die Knie zu zwingen.
Deutschland schweigt heute noch, so fährt das Blatt fort, aber es ist bereits ein schauriges Schweigen. Wir alle fühlen, daß sich hinter diesem fürchterlichen Schweigen überaus gefährliche Taten bergen, daß eines Tages Schläge geföhrt werden, die den Engländern und den Amerikanern Europa eine schändliche Rechnung aufgestellt, die Europäer werden sie mit gleicher Münze bezahlen.

„Gegenoffensive“ des Weltjudentums

Agitatorische Anstrengungen gegen den Antisemitismus — USA-Regierung als Büttel

H.W. Stockholm, 13. Aug. Das Weltjudentum hält es in der jetzigen Phase plötzlich für angebracht, mal wieder etwas härter aus dem Halbmond hervorzutreten, in dem es sich als der eigentliche Kriegsführer und Rubenher verborgen hält. Der Grund ist in den Wehrmaßnahmen zahlreicher Völker zu suchen, die den Juden allmählich die Weltbeherrschung ihrer traditionellen Rolle hinter den Kulissen sehr schwer machen. Manche der Söhne Israels glauben, daß dem Umfug der arabischen Judenfeindschaft nur durch agitatorische Anstrengungen und Regierungsmaßnahmen größten Umfangs zu begegnen ist. In den Plutokratien sind seit längerer Zeit jüdische Komitees „zur Rettung der europäischen Juden“ in Tätigkeit, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, unter Mobilisierung nichtjüdischer Elemente, die zu diesem Zweck vorgeschoben werden, die „Rettung“ jener Teile des Weltjudentums zu betreiben, die früher Europa beherrschte, auszuweichen und zum Schluss in der jetzigen Krieg gelährt haben. Daneben geht das Streben dieser Komitees dahin, in den noch unter jüdischer Herrschaft verbliebenen Ländern gegen jede Regung der Massenerkenntnis und Selbstbestimmung der Völker einzuschreiten.

Mooswetts jüdenbüderige USA-Regierung steht natürlich diesen Elementen bereitwillig zur Verfügung. Außenminister Cordell Hull soll demnach, wie aus New York gemeldet wird, Vertreter des „Außerordentlichen Komitees zur Rettung der europäischen Juden“, offiziell empfangen. Sie wollen hierbei die Forderung erheben, daß die USA-Regierung sich zum Organ für die Finanzierung dieses Problems erkläre. Ferner sollen bevollmächtigte Beauftragte des Komitees mit Unterstützung der USA-Regierung — gewissermaßen als ihre angelegierte halbamtliche Diplomaten — nach der Türkei, Palästina, Nordafrika und in die neutralen Staaten (!) reisen, „in der Absicht, dort die Möglichkeiten für Luftflüge für die verbotenen Juden zu suchen“. Hinter dieser Farnung verbirgt sich natürlich wiederum ganz etwas anderes, nämlich der großangelegte Versuch, die wankenden Grundlagen der Welt Herrschaft des Judentums durch den Versuch zu führen, die noch in Blüte stehenden Stützen der Judenherlichkeit gegen Wehrmaßnahmen der betreffenden Völker abzubauen, ihren Einfluß abzubauen und neue Länder in den jüdischen Krieg zu treiben. Gleichartige Maßnahmen wie in Washington wird das jüdische Komitee auch in London ergreifen.

Die Briten flogen wieder über die Schweiz
DNB, Zürich, 13. Aug. Bei dem neuen schweren Luftangriff auf Mailand in der Nacht zum Freitag ist das schweizerische Hoheitsgebiet erneut von britischen Fliegern verletzt worden. Sie überflogen die Helvetien und Tessin. Die Bodenabwehr trat in Tätigkeit. In Genf, Lausanne und anderen Orten wurde Fliegeralarm gegeben.

Massenproduktion der deutschen Rüstung

Von Dr. William Werner

Mit der längeren Dauer und der räumlichen Ausweitung des Krieges sind die Anforderungen an die deutsche und die europäische Rüstungsindustrie immer größer geworden, und zwar sowohl was die Qualität der Waffen als auch was ihre Zahl angeht. Die deutsche Industrie war daher gezwungen, mitten im Kriege eine Entwicklung zu nehmen, die sehr viel stärker als früher auf die Waffenherstellung hochqualifizierter Produkte und damit auf die weitgehende Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten abzielte. Wenn man den Ausbruch der Rüstungsindustrie oder „Arbeit am laufenden Band“ hört, denkt man unwillkürlich an Amerika, und zwar vor allem an die dortige Autoherstellung. Nun ist es aber so, daß die dortigen Methoden keineswegs ohne weiteres auf Deutschland und noch viel weniger auf die Anforderungen des Krieges angewandt werden können. Eine in jeder Zeit in Deutschland eingeführte Arbeit mit sehr viel elastischer und gewissermaßen individueller sein als dies in Amerika in Friedenszeiten der Fall war. Die herzustellenden Produkte, Waffen und Munition, unterliegen einer ständigen und unter Umständen sehr schnellen Entwicklung, und es ist sehr schwierig, mit feststehenden Typen auf lange Sicht zu arbeiten. Da nun aber gerade die feststehende Typen eine der Hauptvoraussetzungen für eine rationelle Arbeit sind, muß das schwierige Problem gelöst werden, eine Synthese zwischen Elastizität und Massenproduktion zu finden. Hierfür war zunächst einmal erforderlich, die Rüstungsproduktion soweit wie irgend möglich programmatisch festzulegen und von hier aus, d. h. rückwärtig, vom geordneten Endprodukt einen genau einzubehaltenden Fahrplan der jeweils erforderlichen Vorkerfertigungen aufzustellen. Durch eine solche terminmäßige Präzisierung ist jedoch die Möglichkeit gegeben, die jeweils außerordentlich wichtige art- und materialsparende Voraussetzung zu schaffen, nämlich die Verlegung gewisser Bearbeitungsgänge in die Vorindustrie, d. h. es sind möglichst viel Einzelteile, wie Schmelze, Guß- und Pressen an die letzte Produktionsstufe, also an den Endauslieferer des betreffenden Gerätes weitgehend vorgeformt abzuliefern, damit der Endbearbeiter nur noch verhältnismäßig wenig „Spann“ anfallen. Hierdurch wird der Werkstoffverbrauch an Stahl, Leichtmetall ufm. für ein Einzelteil und damit für das fertige Gerät ganz erheblich gesenkt. Mit derselben Wirtschaftlichkeit können somit mehr Waffen hergestellt werden.

Die Einführung der fließenden Massenproduktion war aber nicht nur deshalb nötig, weil die Anforderungen mengenmäßig liegen, sondern auch, weil die ständige Verknappung deutscher Facharbeiter und ihre Erziehung durch ausländische meist ungelernete Kräfte zu einer genaueren durchdachten Rationalisierung des Facharbeiter-Einsatzes zwangen. Es war nötig, die gesamte Rüstungsproduktion so einzurichten, daß der ausländische Nichtfacharbeiter in möglichst hohem Maße in schematische Tätigkeit gelehrt werden konnte, während der deutsche Facharbeiter immer mehr in die Stellung einer „Auffrischung“ trat, die die Erhaltung der Betriebsmittel, d. h. der Werkstoffvorräte, die Instandhaltung und Wartungsarbeiten betrafen. Ein besonders ausschlaggebender Faktor, da das Ergebnis einer solchen Massenproduktion von der Güte und dem einwandfreien Funktionieren der Betriebsmittel sehr viel mehr abhängt, als dies bei Einzelproduktion in kleinem Umfang der Fall war.

Eben bei diesen Verengungsmaßnahmen muß nun aber auch das oben erwähnte Merkmal der Elastizität liegen, d. h. die Maschinen müssen so konstruiert sein, daß sie zwar jeweils auf einen bestimmten Bearbeitungsmaßstab eingestellt sind, daß aber trotzdem die Möglichkeit besteht, sie ohne großen Zeitverlust auf einen anderen wiederum einseitigen Verengungsmaßstab umzustellen. Sinzu kommt noch, daß es natürlich nicht möglich ist, die Fabrikanlagen selbst im Verhältnis zu den steigenden Produktionsforderungen auszubauen. Es muß vielmehr der vorhandene Fabrikationsraum bestens ausgenutzt werden.
Wenn so die verschiedensten Entwicklungsrichtungen zur Einführung der Rüstungsindustrie gezwungen, so sind andererseits auch ihre Vorteile vielfältig. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß durch fließende Massenproduktion die Qualität des Produktes leidet; es ist im Gegenteil so, daß gerade das laufende Band höchste Anforderungen an die Güte des verwendeten Materials und an die Präzision des erzeugten Einzelteiles stellt, denn jedes Teilstück muß zu jedem Ganzen passen, da irgendwelche nachträglichen Korrekturen den Fertigungslauf stark stören. Die Rüstungsindustrie gibt aber auch dem Betriebsleiter einen ganz anderen Ueberblick über die Gesamtheit seiner Erzeugung als die Einzelproduktion. Sie deckt sofortungslos jede schwache Stelle des Produktionsganges auf und zwingt den verantwortlichen Leiter zur genaueren Ueberprüfung jedes Einzelvorganges; andererseits macht sie aber auch alle leitenden Persönlichkeiten bis zum Werk-

meister von der Qual der Termindringerei frei und gehattet ihnen wieder, sich der wirklich schöpferischen Arbeit der technischen Fortentwicklung zu widmen.

Durch den nunmehr gewährtesten schnelleren Produktionsgang wird auch der Vorteil der vom Technikern sogenannten „verfürgen Durchlaufzeit“ erreicht. Es leuchtet ohne weiteres ein, wieviel günstiger es ist, wenn ein Motor die Fabrik, angeliefert von der Fertigung des Motors aus dem Lager bis zur Montage der fertigen Motoren in sehr kurzer Zeit „durchläuft“. Die Anzahl der in dem Werk gleichzeitig in Arbeit befindlichen Motoren sinkt hierdurch, was bedeutet, daß weniger Material in dem Werk gebunden ist. Wenn hierdurch auch keine absolute Wertstoffersparnis eintritt, so wird doch die Zeit von der Herstellung des Rohmaterials bis zur Auslieferung des fertigen Produktes erheblich gespart.

Die vom Krieg erzwungene Umstellung großer Teile der deutschen Industrie auf stehende Massenproduktion wirkt sich auch für die Stellung des deutschen Arbeiters sehr günstig aus, da er sehr viel mehr als bisher von stumpfsinnigen-einstufigen Arbeit befreit und in die Lage versetzt wird, seine außerordentlichen und überdurchschnittlichen Fähigkeiten in geschöner Position zu voller Auswirkung zu bringen. Die Hauptfrage ist aber, daß es Dank der Arbeit unabhingiger Ingenieure und Techniker und Dank dem Einsatz des deutschen Arbeiters der deutschen Industrie ermöglicht ist, den deutschen Soldaten mit jeder Menge höchstwertiger Waffen zu versorgen, die der Krieg jetzt oder in irgendeiner Zukunft verlangt. Die deutsche Industrie ist produktionsmäßig ebensowenig zu schlagen wie der Soldat auf dem Schlachtfeld.

Nachtjäger aus Baden erhielt das Ritterkreuz

DNB, Berlin, 13. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Sigmond, Staffelführer in einem Nachtjagdbeschwader.

Hauptmann Rudolf Sigmond, als Sohn eines Weichenwärters am 5. März 1915 zu Sarsheim (Baden) geboren, ist ein Soldat, bei dem sich fühner Angriffswille mit bestem fliegerischen Können vereinen. In zahlreichen Nachtmissionen führte er 23 feindliche Flugzeuge ab, darunter 13 viermotorige Bomber. Außerdem erlangte er zwei Luftfliegen bei Tage.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. A. V. Friedrich Spitaler, Kommandeur eines Jäger-Bataillons, Oberfeldwebel Hubert W. Larkfi, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Peter W. Larkfi, Geführer in einer Panzerjäger-Kompanie.

Weiter verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Doenitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Karl-Erhard Karcher.

Das Ritterkreuz nach dem Selbsttod verliehen

DNB, Berlin, 13. Aug. Major Konstantin Rogalla von Bieberstein, Kommandeur eines reinisch-westfälischen Panzer-Grenadier-Regiments, brach nordöstlich Bjelgorod an der Spitze einer Kampfgruppe in das Stellungenystem einer feindlichen Eilgeschützen-Division ein. In selbständigem Entschluss riß er seine Panzer-Grenadiere zum Sturm auf die im feindlichen Artilleriegebiet vor, brachte durch schnelles Zupacken 22 Geschütze in seine Hand und schuf die Voraussetzung für die erfolgreiche Fortsetzung des Angriffs. Am 15. Juli fand dieser hervorragende Offizier, noch vor der Verleihung des Ritterkreuzes, den Selbsttod.

Engle Zusammenarbeit London—Washington—Moskau

* Genf, 13. Aug. Vernon Barlett wendet sich in „News Chronicle“ gegen die Gerüchte über angebliche Differenzen zwischen den Engländern und Russen, einerseits und den Amerikanern andererseits hinsichtlich der europäischen Problematik. Barlett vertritt, daß man sich an den höchsten Stellen sowohl in London und Washington, als auch in Moskau über das dringende Erfordernis enger Zusammenarbeit bei völlig klar sei.

Mathias Klotz begründete Mittenwalds Ruhm

Überall, wo gebiegenes Handwerkertum und Künstlerik sich vereinen, ist die Grundfrage für überdurchschnittliche Leistungen gegeben. Die in Italien im 17. und 18. Jahrhundert zu höchster Meisterhaft entwickelte Kunst des Geigenbaus blieb auch auf Deutschland nicht ohne fruchtbarste Auswirkung. Zum wichtigsten bekannten Meistertum wurde für lange Zeit das oberbayerische Städtchen Mittenwald im Tirol.

Begründet wurde Mittenwalds Ruhm durch den vor 200 Jahren am 16. August 1749 dort verstorbenen Mathias Klotz. Er wurde am 11. Juni 1686 geboren und erhielt seine Ausbildung bei bekannten Meistern des Geigenbaus, wie Stainer in Deutschland, Giovanni Raitich in Padua und Amati in Cremona. Nach 20jährigen Lehr- und Wanderjahren kehrte er in seine Heimat zurück und fand Mittenwald in großem wirtschaftlichem Aufschwung, da die venezianischen Kaufleute aus politischen Gründen ihren Warenmarkt von Venedig nach Mittenwald verlegt hatten. Er ließ sich in seiner Vaterstadt nieder und bildete Schüler und Gezellen heran, unter ihnen auch seinen begabtesten Sohn Sebastian, der sich nicht damit begnügte, die Arbeitsweise seines Vaters nachzuahmen, sondern vorwärtstrebend Geigen schuf, die denen seines Vaters in Ton und Aussehen noch überlegen waren. Der immer fortschrittlich denkende Meister besuchte auch noch in reiferen Jahren Italien und italienische Geigenbauer, und so ergab sich eine fruchtbarste Wechselwirkung zwischen Mittenwald und Cremona. Die Qualität seiner Geigen aus den wertvollen Hölzern des nahen Karpenfeldgebirges, hauptsächlich Ahorn und Fichte, fand bald Anerkennung. Deutsche und fremde Kaufleute waren willige Abnehmer

Machtvolle Demonstration totalen Wehrwillens

Zu den Wehrkampftagen 1943 — Wehrbereitschaft am Ende des vierten Kriegsjahres

In Erfüllung des ihm vom Führer erteilten Wehrerziehungsauftrags hat die SA. die noch nicht in der Wehrmacht stehenden deutschen Männer zu den Wehrkampftagen 1943 aufgerufen. Sie bilden den Wehrdienst- und Wehrkampf der im Verlauf des letzten Ausbildungsjahres von den wenigen noch in der Heimat weilenden Männern der SA geleiteten wehrerweiterten Wehrerziehung in den Kriegsjahren- und Heimatkampftagen der SA. Seit Kriegsbeginn sind über 2½ Millionen Männer durch diese Wehrerziehung gegangen, in der sie weltanschaulich und körperlich auf den Dienst in der Truppe vorbereitet wurden.

Wie im letzten Jahr, so werden auch jetzt wieder die Wehrkampftage der SA. in der Öffentlichkeit ein Bild in diese große Arbeit geben, die auf der Grundlage der Freiwilligkeit erfolgt. Nach den Winterwehrtagen und dem in Frühjahr und Sommer durchgeführten Wehrkampf der SA. stellen die Wehrkampftage eine Überprüfung und Förderung der SA. Geleitet werden die Wehrkampftage von dem besonderen Charakter der in der SA. entwickelten und zur Durchführung gelangenden Wehrerziehung. Die Übungen umfassen in verschiedener Zusammenstellung Übung, Lauf, Handgranatenerwerb, Ueberrückung von Hindernissen, Kleinfahrtsübungen und einen Wehr-Gründemarsh, mit anschließender Orientierungsaufgabe, wobei der Mann sich gleichmäßig in allen Übungen bewähren muß, die sämtlich auf die praktische Verwertung des Geleiteten vor dem Feind abgesehen sind. Dabei wird nicht die Leistung des einzelnen Gewertet, sondern die Leistung der Mannschaft, in der er kämpft. Außer seiner allgemeinen Leistungsfähigkeit muß der Mann auch seinen Mut und seine Härte unter Beweis stellen. Es geht dabei nicht um Spitzenergebnisse einzelner, sondern um Leistungen der Mannschaft. Entscheidend sind gute Leistungen Hundertstunder. Die Wehrkampftage erlassen nicht nur die Mannschaften, die bei den großen Endveranstaltungen in Erscheinung treten, sondern noch eine Vielzahl von Männern, die nicht in die Schlupfkampfe kommen.

Der Totalität des SA. erteilten Auftrages entsprechend nehmen an den Wehrkampftagen außer den Einheiten der SA. und ihrer Kriegswereinmannschaften auch die anderen Gliederungen der NSDAP, die Politischen Leiter, die angeschlossenen Verbände der NSDAP, die Betriebsportgemeinschaften der NSDAP, „Kraft durch Freude“, Vereine des NSDAP und Einheiten der Wehrmacht, der Waffen-SS, der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes teil. Die Wehrkampftage, die mit ihrer erstmaligen Durchführung im Sommer letzten Jahres schon eine Vorbereitung auf den totalen Kriegseinmarsch des deutschen Volkes waren, sind somit eine machtvolle Kundgebung an der Wehrgemeinschaft und Wehrbereitschaft des ganzen deutschen Mannes zum Ziel.

Wenn vom 15. August ab überall in Großdeutschland in den Stützpunkten der SA. die Arbeiter der Rüstungsindustrie neben den Bauern, die Kaufleute und Angestellten neben den Beamten auf den Kampfbahnen auftreten werden, wird der Wehrwillensdemonstration, daß die Entschlossenheit und Wehrbereitschaft unseres Volkes in allen seinen Schichten und Ständen auch am Beginn des 5. Kriegsjahres nicht nur ungebrochen, sondern allen Belästigungen des Krieges am Trotz härter denn je ist. Während im vierten Jahr des ersten Weltkrieges unter Volk innerlich erlebte und unter der zerschlagenden Agitation volksfremder und ausländischer Deber schließlich zusammenbrach, legen heute die deutschen Männer in der Heimat auf den Kampfbahnen Zeugnis für ihren totalen Wehrwillen ab. Trotz ihrer harten Berufsarbeit und ihres sonstigen vielfältigen Einsatzes im Dienst der Landesverteidigung marschieren sie freiwillig auf, auch in ihrem zivilen Dasein wissen sie sich

als Soldaten und unter dem Gefeß der Front stehen. Es ist ihnen ein inneres Anliegen, sich geistig und körperlich wehrfähig und wehrbereit zu erhalten.

Unsere Feinde können daran sehen, daß alle ihre Hoffnungen und Verlaße, daß deutsche Volk innerlich zum Gegessen zu bringen, umsonst sind. Die Wehrkampftage sind insbesondere auch ein Hinweis auf die Terrorangriffe der britischen und amerikanischen Luftwaffe. Die sich steigende Härte des Krieges macht uns nicht schwächer, sondern härter. Die nationalsozialistische Wehrerziehung besteht in diesem Krieg ihre Bewährungsprobe. Die Wehrkampftage sind der Beweis, daß der gleiche Wehrgeist Front und Heimat umschließt und daß hinter der kämpfenden Front Hunderttausende bereitstehen, auf Befehl des Führers in die Wehrmacht einzurücken. Das Volk in der Heimat aber soll durch die Wehrkampftage erneut gefestigt werden, die ganze Kraft zur Erringung des Sieges einzusetzen.

SA-Hauptsturmführer Rehm.

Die „Bergnügungsreisen“ Mister Roosevelts

Erinnerung an einen Besuch auf der Kotosinsel — Beispiel für Kanada

Berlin, 13. Aug. In der Dokumentensammlung „Roosevelts Weg in den Krieg“ findet sich ein französisches Aftenstück, das eine „Bergnügungsreise“ des U.S.A.-Präsidenten schildert, wie er sie jetzt nach Kanada gemacht hat. Der französische Geschäftsträger in Costa Rica berichtet seiner Regierung am 20. Oktober 1935, Präsident Roosevelt habe sich drei Tage auf der Kotosinsel, einem kleinen, etwa 350 Meilen von der zentralamerikanischen Küste entfernten Eilande, aufgehalten. Diese Insel, so heißt es in dem Bericht, ist durch einen schmalen Kanal mit dem Festland verbunden. Die Insel ist ein echtes „Paradies“, so schreibt der Geschäftsträger, „daß die Insel auch noch andere Begleiter hat, die aus ihrer Lage gegenüber dem Panama-Kanal sehr wohl ersichtlich sind.“ Aus diesem Grunde hat der Aftenstück, den Herr B. Roosevelt unter dem Pseudonym „Herr B.“ verfasst, die Insel, wie es heißt, „während seiner Reise hinwettergehen können.“

Damit stellte der französische Diplomat schon den meisten Zweck der Rooseveltschen „Bergnügungsreise“ heraus: „Eins der vielen Territorien persönlich zu inspizieren, die der U.S.A.-Präsident seinem Herrschaftsgebiet einzuweisen und nebenbei auch einer etwa besichtigten englischen Einflussnahme zu entgegengebe.“ Die weiteren Einzelheiten, die der Bericht verzeichnet, sind nur geeignet, diese Tatsache zu unterstreichen. Roosevelt unternahm die Reise auf dem Kreuzer „Houston“, von dem einem zweiten Kreuzer begleitet wurde. Vier Flugzeuge überflogen während

des Besuchs ständig die Kotosinsel, die Scheinwerfer der Schiffe durchsuchten abends die geheimen Winkel der Insel.

Der Geschäftsträger Frankreichs äußert dann eine besondere Meinung, die bereits am 27. September, also vor Roosevelts Inspektionsreise nach Costa Rica, den Abschluß von Verträgen mit gewissen kontinentalen Ländern über die Pacht oder den Ankauf von Flugstützpunkten oder Flugplätzen „zum Ausbau des Verteidigungssystems um den Panamakanal“ prophezeite. In dem gleichen Artikel wird die in Costa Rica gelegene Kotosinsel als „sehr interessante Marine- und Luftstation“ bezeichnet, die „in gleicher Weise ein Stützpunkt für Flugzeuge werden und die Rolle eines unersenklichen Flugzeugträgers spielen könnte, der auf dem Wege zum Kanal verankert ist und die Einfahrt in den Kanal sehr wohl beherrschen könnte.“

Das kleine, wirtschaftlich unselbständige Costa Rica ist inzwischen längst unter die Vormachtigkeit der U.S.A. gebracht worden. Marine- und Luftstützpunkte der Vereinigten Staaten sind entstanden, die Kotosinsel wurde ein Stützpunkt des umfangreichen Verteidigungssystems, das rings um den Panamakanal errichtet worden ist. Nach dem Kriegseintritt der U.S.A. mußte auch Costa Rica die Beziehungen zu den Mächten abbrechen, die „Angelreise“ Roosevelts hatte ihren Zweck erfüllt.

Im Falle Kanada fand die bewährte Tarnungsmethode wieder Anwendung. Auch hier dürfte der Zweck außer Zweifel stehen.

Gedankenaustausch der Dreierpaktmächte in Tokio

* Tokio, 13. Aug. Im Anschluß an Besprechungen mit dem deutschen Vizebotschafter Stauber und dem italienischen Vizebotschafter Sordani, berichtet der japanische Außenminister Soga mitteilend in der regelmäßigen Kabinetsitzung über die europäische Lage. Sogas Mitteilung wurde außerdem am Freitag vom Tennos Reichsrat empfangen.

Wie der Sprecher der Regierung vor der Auslandspreffe betonte, habe sich der Meinungsaustausch zwischen dem japanischen Außenminister und dem deutschen und dem italienischen Vizebotschafter im Rahmen einer herzlichen Atmosphäre abgelaufen. Hier sei wieder einmal demonstriert worden, daß die Grundlagen von dem Dreierpakt sich nicht wieder dem Sinn und Text des Paktess, vor allem aber die Präambel dieses Abkommens zwischen drei großen Nationen. Er läte selber, sich die Präambel gelegentlich ins Gedächtnis zurückzurufen, da hierin klar und für alle Welt einleuchtend die Absichten und Ziele der Nationen des Dreierpaktess festgelegt seien. Das gleiche gelte für das Militärbündnis vom Dezember 1941.

Das Bekenntnis der Jugend zum Osten

Reichsjugendführer Krumm und Generalgouverneur Dr. Frank vor der Hitler-Jugend des Generalgouvernements

* Krakau, 13. Aug. Die Tage zum dreißigjährigen Wirten des Arbeitserbeides Generalgouvernements der NSDAP, begannen mit einer machtvollen Kundgebung der SA. auf der Burg zu Krakau. Die Uebergabe von über 100 Fahnen an die SA. dieses Raumes durch Reichsjugendführer Krumm bildet den Abschluß einer dreijährigen erfolgreichen Jugendarbeit. Seit drei Jahren fördert die Jugend in diesen Tagen, wurde sie geformt und ausgerichtet. Sie steht heute, verdorben dem Führer, in ihrer Leistung den Kameraden im Reich nicht nach. Ein Beispiel ihrer Leistungskraft waren die dreijährigen Kampfpfeile der Hitler-Jugend im Generalgouvernement.

Die Uebergabe der Fahnen sollte den Dank des Reichsjugendführers für die im Generalgouvernement geleistete Jugendarbeit dar. In seiner Ansprache betonte er, daß diese Jugend für den Osten gemeistert habe in dem Bewußtsein, daß sich das Schicksal des Deutschen Reiches immer aus der Gestaltung des deut-

Schönes Heidelberg im Bild

Der im vergangenen Jahr vom Heidelberger Kunstverein erstmalig verwirklichte Gedanke, die Heidelberger Künstler zu der Ausstellung „Das schöne Heidelberg im Bild“ aufzurufen, war nach der künstlerischen und materiellen Seite hin so erfolgreich, daß auch in diesem Jahr eine solche Ausstellung gezeigt wird. Unter den 51 Künstlern, die mit 237 Werken vertreten sind, befinden sich diesmal auch einige Maler des Inselgebietes Mannheim. Die Ausstellung beweist, daß die heutige Generation nicht an der Verflüchtigung verbleiben will, dem zuzuhörigen Zeitalter der Romantik, die in Heidelberg ihren besonderen materiellen Ausdruck fand, die bildhafte Darstellung der Landschaft in der gegenwärtigen Kunst folgen zu lassen. Es werden in ihr alle Möglichkeiten der bildmässigen Darstellung Heidelbergs angeschlossen, so daß die Einseitigkeit der Darstellung durch eine umfangreiche Kollektion von Pastellen und Aquarellen des in Weimar lebenden Franz Dutz erfahren, der mit Heidelberg eng verbunden ist und dessen Bilder in der Behandlung der verschiedensten Motive kleine Köpfe enthalten sind.

Werner Schmidt.

Spielzeitbeginn in Kolmar

Die Spielzeit 1943/44, die unter der künstlerischen Leitung des neuen Intendanten Dr. Werner Böhmert, wird am 4. September mit dem Westfälischen Drama „Torquato Tasso“ eröffnet. Der Auftakt in der Oper bildet am 7. September „Cosi fan tutte“ von Mozart und in der Operette am 5. September „Paganini“ von Lehar. Inszeniert wird das Schauspiel „Die Reinkarnationen und eine Uraufführung des Operette mit die Operette „Cosi fan tutte“ von 2500 Personen.

Pforzheimer Kulturbrief

Das Stadttheater hat seine Porten geschlossen. Zum Abschluß der erfolgreichen Spielzeit bildete ein großer dunkler Abend unter dem Motto: „Für jeden etwas“ noch einmal einen sehr angeregten Konflikt. In einer Sere und Ernst glücklich mitspielenden, nett unterhaltenden Vortragstrat das gesamte Dorn- und Operettenpersonal, der Ensemble, das Ballett und das Orchester unter der gewandten Leitung von Franz Gilhauer, der sich mit Franz Otto auch in die launige Angelegenheit, und

„Die Serenade der Völker“ im Schloßhof zu Heidelberg

Mit dem zehnten Konzert sind die Serenaden im Schloßhof, diese für Heidelberg charakteristische Sommerliche Veranstaltung, beendet worden. Sie fanden unter dem einheitlichen Thema: „Die Serenaden der Völker“ und brachten interessante Einblicke in das musikalische Nationalität benachbarter Völker. Neben deutschen Meistern von der Romantik bis zur Gegenwart fanden Werke aus- und italienischer, spanischer, bulgarischer, holländischer und böhmischer Komponisten auf dem Programm. Geleitet wurden die Konzerte vom städtischen Musikdirektor Bernhard Goll, Generalmusikdirektor Otto Moberath (Ratisbrh), Kapellmeister Fritz Böhm (Heidelberg) sowie von Nino Sanzognio (Venedig), Mischa Seltzeroff (Sofia) und Dr. Toivo Sapanen (Helsinki). Der Besuch war außergewöhnlich stark und betrug bei den Aufführungen im Schloßhof — bei ungünstiger Witterung wurde im Königsaal des Schloßes musiziert — bis 2500 Personen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil Momm, Hauptgeschäftsführer: Franz Möller, Stellv. Hauptgeschäftsführer: Dr. Georg Brinzer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Zum Gänsekauf wird niemand mehr gezwungen

Eindrücke von einer landwirtschaftlichen Pressefahrt in das Ostland — Von Georg Brixner

Es hört sich heute wie ein Märchen an, daß der litauische Staat einst seine Beamten zur Abnahme von Gänsen und Butter zwingen mußte, um für die landwirtschaftliche Produktion einen erweiterten Absatz zu schaffen. So ist das nach zwei Kriegsjahren im Osten und nach dem vorhergehenden einen Jahr bolschewistischer Schreckensherrschaft natürlich heute nicht mehr. Die Gänse und die Butter sind dort jetzt ebenso begehrte Waren wie im ganzen übrigen Europa, und Zwangsmaßnahmen zur Schaffung von Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind nicht mehr notwendig. Das Vorkriegsbeispiel zeigt aber, wie sehr die Landwirtschaft und vor allem die Viehwirtschaft das Kernproblem allen wirtschaftlichen Lebens ist. Und was für Plänen gilt, das gilt auch für die beiden anderen baltischen Generalbesirke.

In den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges führten diese Länder aus dem Ueberfließen ihrer Viehwirtschaft im Durchschnitt über 40 000 Tonnen Butter, über 40 000 Tonnen Fleisch und Lebendvieh und 8000 bis 8000 Tonnen Eier aus. Darüber hinaus ging von den jährlich erzeugten rund 60 000 Tonnen Schlachtfleisch der größte Teil ins Ausland. Derinmäßig spielte demgegenüber die jährliche Getreideausfuhr mit etwas über 100 000 Tonnen keine größere Rolle, wie überhaupt die Erzeugung von Ackerfrüchten im allgemeinen gerade zur Deckung des Eigenbedarfs hinreichte. Wegen der Konfurrenzfähigkeit am Weltmarkt bestand hierzu auch keinerlei Anreiz. Wenn man weiß, daß die drei baltischen Generalbesirke auf ihrem Gebiet von rund 170 000 Quadratkilometern, das etwa einem Drittel des Reichsgebietes von 1933 entspricht, 10,6 Millionen Hektar Ackerfläche mit rund 6,3 Millionen Hektar Weidenfläche haben, dann erkennt man, daß hier gewaltige Ertragsreserven vorhanden sind, zumal die Bodenverhältnisse im großen und ganzen als gut bis sehr gut bezeichnet werden können.

PK. Wieder empfängt „U. X.“, als es nach langem ununterbrochenem Marsch im Süd-Ostland aufsteigt, ein brütender Sonnenhitze. Aus dem Turmloch kommt als erster der junge Kommandant, ein Oberleutnant zur See. „Die Luft scheint rein zu sein“, ruft er, das Glas an die Augen gepreßt und die weitergezogene Mütze ins Gesicht geschoben, seinem nachfolgenden Ersten Wachoffizier zu. Sekunden später haben die Ausguckposten ihre Stellungen bezogen, und es beginnt das aufmerksame, einträchtige und ermutigende Wachen vom Himmel und Himmel. Die Sonne legt, wie seit Wochen, auf die braungebrannten Gesichter eine glühende Dämmerung. In dieser tropischen Hitze, die nur durch einen leichten Passatwind gekühlt wird, klimmert es aus dem Bootsrumpf durch den Hinterrumpf wie auf einer überhitzten Alufabrik. Draußen im Dreckelraum ist eine hellgelbe, fast ein Gemisch von Luft, Schwefel und Dieselöl. Der Schwefel klebt den Männern im Bart und rinnt in langen Bahnen über den Körper. Ein röhmliches Dampfbad ist nichts dagegen. 65 Grad Hitze — die Luft hat oft bis zu 80 Grad Feuchtigkeitgehalt — herrscht hier unten, wenn dazu noch mehrwöchiger Jagd mit äußerster Kraft dann plötzlich getaucht werden muß und jeder einzelne Maschinenteil des Diesels bis zu 60 Grad erhitzt ist. Das geöffnete Turmloch läßt eine „flügelnde Hitze“ ins Boot streichen, und bald wird zur Brücke eine Zigarettenpausenänderung einsehen.

Wir sind bei unserer mehrere tausend Kilometer langen Fahrt durch viele Bauernbetriebe gekommen, durch solche, die sich durch erhöhten Leistungswillen auszeichnen und die in ihren Erträgen neben Getreide im Reich wohl bestehen könnten, wir sind durch normale Betriebe gekommen, die im Durchschnitt um 30 Prozent hinter den Erträgen im Reich zurückbleiben, und wir haben auch Betriebe gesehen, deren Ertrag kaum aus Saatgut genüge denn die aufgewandte Arbeit einbringt. Das die Erträge durchschnittlich um 30 Prozent und mehr geringer sind als im Reich, ist zum Teil klimatisch bedingt. Die Vegetationsperiode ist erheblich kürzer als bei uns, oft kann vor Anfang Mai nicht mit den Feldarbeiten begonnen werden, und am 15. September spätestens muß die Aussaat des Wintergetreides beendet sein, wenn überhaupt Aussicht auf befriedigende Erträge bestehen soll. Darüber hinaus aber sind die Wintererträge eine Folge der exponierten und sehr oft rückfälligen Wirtschaft, die sich vornehmlich in wenig sorgfältiger Bodenbearbeitung und völlig ungenügender Düngung äußert. Da zu diesen, man möchte fast sagen naturgegebenen, Schwierigkeiten im Reich noch der Mangel an Kaufkraft und an Arbeitskräften hinzutritt und da der Krieg selber, wenn auch ohne allzu große direkte Verdrängungen, über diese Gebiete hinweggeht, kann man sich leicht vorstellen, wie schwer es ist, die Leistungen dennoch zu steigern und die von unserer Kriegsernährungs-wirtschaft geforderten Anforderungen zu erfüllen. Im Laufe der Zeit können trotz der durch die natürlichen Bedingungen gezogenen Grenzen die Erträge der Landwirtschaft durch Intensivierung und Verbesserung der Bodenbearbeitung, Anwendung besserer Saatgüter, vermehrte Düngung und durch die in vielen Teilen des Landes sehr notwendige Entwässerung erheblich gesteigert werden. Unter Friedensverhältnissen wäre das für deutsche Energie einfach verwirklicht. Heute ist es fast überall ein schwieriges Kunststück.

Was wird getan, um dieses Kunststück fertig zu bringen? Durch Befestigung des Kolonialsystems und durch Ueberführung des Landes in die individuelle Nutzung der Bauern im alt-sowjetischen Gebiet und durch Rückgängigmachung der bolschewistischen Agrarreform, durch die aller Grund und Boden nationalisiert, d. h. beschlagnahmt worden war, in den baltischen Generalbesirken wurde zunächst ganz allgemein der Eigentumsverlust der Bauern gehoben. Zurückgegeben wird der Hof allerdings nur an den, der bereit ist, seine Pflichten gegenüber der deutschen Kriegswirtschaft zu erfüllen. Es sind weiter zur Befriedigung des dringendsten Bedarfs landwirtschaftliche Geräte aus dem Reich ins Ostland gebracht worden, und es sind zahlreiche wertvolle Zuschüsse zur Förderung der Viehzucht eingeführt worden. Es ist soweit als möglich für besseres Saatgut gesorgt, und es sind Tausende von Traktoren auf Holzgasbetrieb umgebaut worden, so daß sie jetzt zum Einsatz bereitstehen. Der Mangel an Arbeitskräften, der durch die bereits erwähnten Verschleppungen und durch die Tatsache noch verstärkt wird, daß Behntausende sich freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus mit der Waffe gemeldet haben, ist nicht zu befürchten, und jede schaffende Hand, die weiter auf diesen Gebieten zu anderweitigem Einsatz abgezogen wird, hinterläßt eine nicht auszufüllende Lücke und erschwert die Erreichung des gesteckten Ziels. Davon konnten wir uns in vielen Fällen überzeugen. Nicht zu befürchten ist auch der Mangel an Austauschwaren, so daß für den Bauern, der an systematisches Sparen infolge bitterer Erfahrungen mit Währungsmaßnahmen nicht mehr gewöhnt ist und der sich für das ersetzte Geld im Augenblick nur wenig kaufen kann, der Anreiz zur vermehrte Produktion und zur Ablieferung der erzeugten Produkte an den Markt fast völlig fehlt. Austauschwaren sind nicht in dem Umfang vorhanden und auch nicht zu beschaffen, der dem Volumen der uns gelieferten Produkte entsprechen würde.

Wettkampf von „U. X.“ mit dem Monde

Junger Kommandant versenkt auf erster Feindfahrt 35 000 BRT. / Von Kriegsberichterstatter Heinrich Seybold

PK. Wieder empfängt „U. X.“, als es nach langem ununterbrochenem Marsch im Süd-Ostland aufsteigt, ein brütender Sonnenhitze. Aus dem Turmloch kommt als erster der junge Kommandant, ein Oberleutnant zur See. „Die Luft scheint rein zu sein“, ruft er, das Glas an die Augen gepreßt und die weitergezogene Mütze ins Gesicht geschoben, seinem nachfolgenden Ersten Wachoffizier zu. Sekunden später haben die Ausguckposten ihre Stellungen bezogen, und es beginnt das aufmerksame, einträchtige und ermutigende Wachen vom Himmel und Himmel. Die Sonne legt, wie seit Wochen, auf die braungebrannten Gesichter eine glühende Dämmerung. In dieser tropischen Hitze, die nur durch einen leichten Passatwind gekühlt wird, klimmert es aus dem Bootsrumpf durch den Hinterrumpf wie auf einer überhitzten Alufabrik. Draußen im Dreckelraum ist eine hellgelbe, fast ein Gemisch von Luft, Schwefel und Dieselöl. Der Schwefel klebt den Männern im Bart und rinnt in langen Bahnen über den Körper. Ein röhmliches Dampfbad ist nichts dagegen. 65 Grad Hitze — die Luft hat oft bis zu 80 Grad Feuchtigkeitgehalt — herrscht hier unten, wenn dazu noch mehrwöchiger Jagd mit äußerster Kraft dann plötzlich getaucht werden muß und jeder einzelne Maschinenteil des Diesels bis zu 60 Grad erhitzt ist. Das geöffnete Turmloch läßt eine „flügelnde Hitze“ ins Boot streichen, und bald wird zur Brücke eine Zigarettenpausenänderung einsehen.

Freude über das „Endlich“ ertönt in den Notwendigkeiten der Situation. Der Geleitzug hat Kurs Westnordwest. Ein Blick auf die Uhr. Der Blitz, der Mond geht in knapp einer Stunde auf! Diese himmlische Scheinwerferbatterie wird doch seinen Strich durch den Angriff machen! Einest freist steht in 60 Minuten muß der Angriff gestartet sein. „Alles auf Gefechtsstation!“ Mit hoher Fahrt geht es auf Angriffskurs. Immer deutlicher werden die Schatten der einzelnen Schiffe des Geleitzuges erkennbar. Es sind schwere Broden darunter — 12, 15, 18 Frachter und Tanker und daswischen die Korvetten und Zerstörer. Der Geleitzug ist überaus stark. Je näher sich die Angriffsstation abzeichnet, desto ruhiger werden die Ueberlegungen des Kommandanten. Die Schule seines alten Lehrmeisters, die vielen, vielen gemesserten Angriffe auf seinem früheren Boot finden in diesen Minuten ihre Wiedergeburt. Immer knapper wird die Zeit. „Der verfluchte Mond!“ ruft und auch es immer wieder durch den Kopf des Oberleutnants. „U. X.“ wendet sich durch den Sperrgürtel des Geleitzuges und kommt knapp 10 Minuten vor Monatsgang in Schußposition. Ein Heraschlag erfüllt jetzt das U-Boot vom Bugraum bis zum Turm. Befehle gehen ruhig und knapp an die Zentrale, zum Bugraum und zum Diesel. „U. X.“ dreht hart auf, und sechs Male verlassen das Boot.

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weick

„Er erzählte mir einmal von der Verdächtigung, die man gegen ihn erhoben und daß man von ihm verlangt hatte, sich zur Nachprüfung der Angelegenheit in Berlin zu begeben; ich hielt das Ganze für einen Irrtum...“
„Und Merlin? Wie äußerte er sich zu dem gegen ihn erhobenen Verdacht?“
„Er bestritt ganz entschieden, mit der Sache etwas zu tun zu haben, er war sehr ungehalten über die Schmeicheleien, die man ihm in den Weg legte... er habe den Willkür Jurinet nie zuvor gesehen, erklärte er mir...“
„Sie wissen doch“, Elisabeth, daß ich Jurinet persönlich kenne...“
„Gerade weil ich von Ihnen erfahren hatte, daß Jurinet ein kranker, geistig nicht mehr ganz zurechnungsfähiger Mensch sei, nahm ich seine Besichtigung in Merlin jenen Muffler Döhning wiedererkannt zu haben, nicht ernst...“
„Ich rief vorhin den Bankier Wischelm an; er mußte seit Wochen, was Jurinet gegen Merlin im Schilde führte, er hatte versucht, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, es war ihm nicht gelungen. Jurinet will seine Sache haben...“
„Nachdem ein einmündiger rief Elisabeth leidenschaftlich. Durch seine Wahnvorstellungen sollte Artur zu Grunde gerichtet werden? Es wäre das größte Verbrechen, das geschähen könnte!“
„Sie halten Merlin für schuldlos, Elisabeth?“
„Wie können Sie da noch fragen! Ich liebe Artur Merlin, wie man einen Menschen nur lieben kann. Sie sollen es in dieser Stunde erfahren, Doktor...“
„Selbstvergeben, ich bin schuldig, daß ich kein Blut an seinen Händen klebt... und ich werde nicht zucken, bis seine Schuldlosigkeit erwiesen ist!“
„Wie wollen Sie das erreichen, Elisabeth?“
„Sie hob die Hand und ließ sie wieder sinken.“
„Das weiß ich jetzt noch nicht... wir müssen abwarten, was die nächsten Tage bringen...“
„Wichtig wäre jedenfalls, daß Merlin so schnell wie möglich einen tüchtigen Anwalt er-

„Hand des I. Bd. traktet sich um die Stoppuhr... Die Herzen einer altbewährten U-Boot-Besatzung klopfen um den Erfolg ihres Bootes und ihres jungen Kommandanten. Ein Ueberzeugtes hoffen verläßt das Warten in den Stahlwänden des U-Bootes. Jeder metallene Ton, jedes überlauter Atemholen wird in diesen Sekunden hören... hören, bis...“
Dann durchzittern zwei, drei, fünf, sechs Detonationen den Bootsrumpf, klingen sechs Eison des fähleren Körpers wie aus Freude mit. Drei Tanker und zwei Frachter mit 35 000 BRT gehen in die Tiefe! Spreng- und Brandbullen werfen sich auf. Stachlammen schießen in die Nacht, und dann wird durch die Scheinwerfer und „Tannenbäume“ der Zerstörer und Korvetten die Nacht zum Tage. Schon greifen die M.S.-Garben wie Krallen herüber. Es wird mullig.
„U. X.“ kann sich, ohne etwas abzugeben, absetzen und überläßt die Zerstörer und Korvetten ihrer entzündeten Raketen. Im Turm wendet sich der junge Kommandant den Schweiß von der Stirn, auf seinem Gesicht liegt im Widerschein der ferneren Brände ein triumphierendes Leuchten.



Auf Wacht im hohen Norden

Zum Schutz gegen die Mückenplage trägt der Flakposten den Mückenschleier.

(PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Hirschfelder, AIL, Z.)



Sie nehmen ihre ganze Habe mit sich

Wenn im Hin und Her der beweglichen Kampfführung dann nicht fast immer die gesamte Bevölkerung mit den eigenen Leibe ergriffen.

werden im Interesse der Produktion und Ablieferung für erforderlich gehalten. Damit ist sicherlich auch der bäuerliche Bevölkerung mehr gebietet, als wenn sie sich auf den gefährlichen Boden des Schwarzhandelsprezineaus begibt, auf dem ihre auf unrelle Weise ermorbenen Gelder beim Kauf schwarzgehandelter Waren doppelt wieder abgenommen werden. Darüber hinaus wurde mit Beginn des neuen Erntejahres ein großzügiger Prämienplan als Anreiz für vermehrte Produktion in Kraft gesetzt, der für jede Verkaufseinheit an die zuständigen Erfassungsstellen als Gegenseitigkeit Prämien-scheine vorweist, die zum Bezug von Waren wie Textilien, Zucker, Schnaps, Eisen- oder Zäpfwaren usw. zu normalen Preisen berechtigen. Da die Erhaltung der landwirtschaftlichen Produktion in der Weite geschieht, daß dem Bauern eine bestimmte Umlage als Norm auferlegt wird, sollen vor allem diejenigen in den Genuss der Prämien-scheine kommen, die ihre Ablieferungs-pflicht lumbertprozentig oder darüber hinaus erfüllen. Aber auch innerhalb der Norm selbst gibt es bereits bei bestimmten Ablieferungsquoten Prämien-scheine. Es sind für diesen Zweck große Warenmengen zur Verfügung gestellt, so daß sich von dieser neuen Maßnahme ein beachtlicher Erfolg erwarten läßt.

Die Zeiten, in denen ein behördlicher Druck ausgeübt werden mußte, damit die Bauern ihre Gänse und ihre Butter los wurden, sind, wie gesagt, auch in den baltischen Generalbesirken vorbei. Die Sorgen der Behörden, der Deutschen und der landeseigenen Selbstverwaltung, bewegen sich heute genau in der entgegengesetzten Richtung. Aber sie werden gemessert, die Bevölkerung wird ernährt, und es werden auch die für die Versorgung der deutschen Wehrmacht geforderten Mengen zur Verfügung gestellt. So trägt das Ostland seinen angemessenen Anteil zur europäischen Ernährungs-politik bei, und es geschieht alles, die bisherige Leistung in Zukunft noch zu erhöhen. Die Aufgabe ist schwer, aber weil sie schwer ist, erhöht sie bei denen, die sie zu vollbringen haben, die Freude am Erfolge.

Lettsche Legionäre in Treue zum Führer

Kd. Riga, 13. Aug. Der Generalinspektor der lettischen H-Brigade, H-Brigadeführer Wangerkis, ist zum H-Übergruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H ernannt worden. Übergruppenführer Jekelin überreichte dem Beförderung das Solbuchs mit der Eintragung der Ernennung und führte dabei aus, daß mit dieser Auszeichnung das ganze lettische Volk geehrt werde. Sichtlich bewegt erklärte H-Gruppenführer Wangerkis, er verpflichte im Namen seiner lettischen Legionäre, den Treueid zum Führer zu halten bis zum letzten.

Urheberrecht: Deutscher Verlag, Berlin

Das Buch ist ein Werk des Verfassers und darf nicht ohne seine Genehmigung in irgendeiner Weise vervielfältigt werden.

Das Buch ist ein Werk des Verfassers und darf nicht ohne seine Genehmigung in irgendeiner Weise vervielfältigt werden.

Das Buch ist ein Werk des Verfassers und darf nicht ohne seine Genehmigung in irgendeiner Weise vervielfältigt werden.

Das Buch ist ein Werk des Verfassers und darf nicht ohne seine Genehmigung in irgendeiner Weise vervielfältigt werden.

